

Ein persönlicher Rückblick auf die Entwicklung des Goslarer Agrarrechtsseminars

Rechtsanwalt Dr. Bernhard Schulze-Hagen, Düsseldorf (*)

Meine verehrten Damen, meine Herren, liebe Freunde des Agrarrechts, ich bin als der offensichtlich Gesichtälteste in diesem Kreis gebeten worden, ein wenig – möglichst kurz und prägnant – aus der Geschichte des Seminars zwischen 1980 und der Jahrtausendwende zu berichten, und zwar zum Geschehen, das mir abseits der Abarbeitung der juristischen Themen der damaligen Jahre im Gedächtnis geblieben ist. Die letzten 20 Jahre haben die meisten von Ihnen selbst erlebt, sodass ich dazu nichts erzählen werde.

Mit wem haben Sie es bei mir zu tun? Mein Name ist Bernhard Schulze-Hagen, das ist nicht so wichtig, aber mein namensgleicher Vater (ehemals weichender Hoferbe und auch Rechtsanwalt in Düsseldorf) war ungefähr 1980, als ich das erste Mal in Goslar als junger Anwalt auftauchte, ehrwürdiger Seminarleiter. Er machte den Job insgesamt wohl etwa 20 bis 25 Jahre, bis ihn auf seine Bitte hin Henning Wolter ablöste. Sein Einsatz hier wurde immerhin – natürlich auf Veranlassung ihm wohl gesonnener Seminaristen – mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes belohnt. Herr Dehne, Sie haben noch alle Chancen, es ihm nachzumachen.

Schon recht mühselig war das allmorgendliche Erklimmen des Steinbergs zur Heimvolkshochschule Zeppelin – das noch heute belebte schöne Gebäude wurde und wird immer noch unter anderem vom niedersächsischen Landvolk betrieben. Die damalige Zahl der Teilnehmer lag eher bei 40 als bei 50 Juristen. Der Anstieg über 30 bis 50 Höhenmeter war für manchen eine mittlere Herausforderung, zumal alle Seminaristen „unten“ in der Stadt logierten und Parkplätze da oben rar waren.

Manch einer soll allerdings auch noch etwas müde von den diversen Anstrengungen des Vortages gewesen sein: Am Vormittag wurde – wie heute auch – juristisches Hochreck geturmt. Nachmittags gab es nur hin und wieder eine Ausschusssitzung. Nun bedurfte es einer ausgeprägten Willensstärke bei den Seminaristen, sich den Aufforderungen des Seminarleiters zu entziehen, doch an der eigentlich gemeinschaftlich geplanten Wanderung in den Harz teilzunehmen. Mindestens zwei Stunden strammer Spaziergang waren das tägliche Minimum: Für die jüngeren Kollegen keine Selbstverständlichkeit, die älteren waren durchweg im Marschieren geübte ehemalige Kriegsteilnehmer.

Die wahre tägliche Herausforderung stellte sich dann nach dem Abendessen ein: Der Seminarleiter ließ wissen, dass man sich doch gerne in der Kuckucksbar treffen, gleich in der Nähe des Achtermanns. Seien Sie beruhigt: Diese Bar war züchtig, leicht bekleidete Damen habe ich da nicht ausmachen können. Es war wieder so ein elender Gruppendruck, dem sich nicht jeder entziehen mochte. Alle hatten sich beim Abendessen in Erwartung dessen, was wahrscheinlich auf sie zukommt, eine solide Grundlage geschaffen. Die zahlreichen Rheinländer gaben dann den beachtlichen Takt für das Anschleppen des Bieres an. Die Jüngeren wollten den Alten natürlich nicht nachstehen, was mit durchaus vorzeigbarem Erfolg gelang.

Ich saß oft am Tisch mit dem allseits bekannten Karsten Witt, dem ehemaligen Corpsstudenten Christian von Strahlendorff (Vorgänger von Jens Kollmann in der Rentenbank), ferner dem sehr kunstsinigen, geistreichen Kollegen Seelmann-Eggebert (dessen Bruder im Fernsehen zum Thema Hochadel eine bekannte Größe war). Alle gerade genannten waren äußerst trinkfest – wurden bei den Wanderungen dann auch nur selten gesehen. Der Seminarleiter setzte sich bei guter Stimmung mal an das Klavier und es wurden Studentenlieder gemeinsam gesungen – ja, so war das eben damals.

Der großzügige Alkoholkonsum bedurfte dabei keinerlei Zurückhaltung, da die Damenwelt nicht vertreten war. Der Grund: Bis die erste Juristin sich zum Seminar angemeldet hatte, vergingen noch einige Jahre seit meinem ersten Auftritt anno 1980. Es handelte sich damals nach meiner Erinnerung um einen reinen Herrenkreis! Einzig Kollege Jürgen Lukanow aus Euskirchen brachte seine charmante Gattin mit, die als Besitzerin eines vorzeibaren Landguts in der Kölner Bucht (ich sage nur: mindestens 90 Bodenpunkte) sicherlich den einen oder anderen Ratschlag aus der Praxis beisteuern konnte und das auch durchaus wortgewaltig tat.

Nach Gründung der DGAR gab es dann Gesellschaftsabende, auf denen der eine oder andere von seiner Gattin begleitet wurde. Damals fühlte sich ein commontsicherer Kollege schon mal veranlasst, zu Ehren der anwesenden Damenwelt eine geschliffene Damenrede aus dem Stehgreif zum Besten zu geben. Tradition war dann auch der alljährliche Empfang des Oberbürgermeisters im wunderbaren Huldigungssaal im Rathaus. Ein kleines Getränk mit einer launigen Rede gab dem Seminar Stil.

Nun sei mir noch etwas namedropping gestattet: Diskussionskönie (gemessen an der Anzahl ihrer Redebeiträge und deren juristischem Gewicht) waren zwei Nur-Notare aus dem Rheinland: Die Herren Moll und Fassbender. Sie hatten scheinbar täglich mit der Höfeordnung zu tun und fochten geübt mit sehr feiner Klinge. Ähnlich diskussionsfreudig waren die Abteilungsleiter Recht der Landwirtschaftskammer Westfalen und Rheinland, Bernold Bendel und Hans-Joachim Hötzl. Keine noch so komplizierte höferechtliche Fragestellung blieb beim Direktor des Amtsgerichts Steffens unbeantwortet – er steckte tief in der Materie.

Die Wissenschaft gab sich ein Stelldechein: Prof. Karl Kroeschell, Direktor des Instituts für Landwirtschaftsrecht im nahen Göttingen, war fast jedes Jahr mit einem höchst lebendig präsentierten rechts-historischen Vortrag dabei. Unvergessen der Akademische Rat Wolfgang Winkler, jahrzehntelang Herz und Seele des Göttinger Instituts. Ferner möchte ich ebenfalls vom Institut Prof. Volkmar Götz, den Kölner Senatspräsidenten Prof. Gerkens, schließlich Prof. Ekkehard Pabsch, den langjährigen Vorstandsvorsitzenden der Landwirtschaftlichen Rentenbank, erwähnen.

Den Vater von Henning Wolter lernte ich noch kennen, neben den weiteren beiden Gründern des Seminars, Rechtsanwalt Wolfgang Büttner aus Wilhelmshaven und dem Senior Otto Wöhrmann aus Celle. Kollege Rinck aus Rotenburg (Wümme) fertigte jedes Jahr den zunächst in der RdL und dann ab 1971 in der neu gegründeten AgrarR veröffentlichten ausführlichen Seminarbericht. Nur in den ersten Jahren gab Klaus Otto Nass sein Stelldechein – vor seiner später bemerkenswerten Karriere in der Europäischen Kommission und dann in der niedersächsischen Landesregierung.

Bald nach der Wiedervereinigung tauchte eine junge Jurastudentin aus den neuen Bundesländern auf, die sich in Göttingen und auch in Goslar in unseren Agrarrechtskreisen gerne und regelmäßig bewegte. Ich glaube, kaum einer aus unserem Kreis hatte vorhersehen wollen, dass diese Jurastudentin einmal als gestandene Professorin in Frankfurt (Oder) und dann sogar als Richterin am BVerfG landen würde – und das von der SPD vorgeschlagenen ohne Querschüsse anderer Parteivertreter.

Zum Schluss meines kleinen, durchaus persönlichen Rückblicks: Immer wiederholt, immer erfolglos oder manchmal schlicht ignoriert wurde der Antrag aus dem Teilnehmerkreis, das Seminar einmal in einer anderen Stadt abzuhalten. Alle Seminarleiter blieben hart und haben den Standort Goslar nie aufgeben wollen – vielleicht auch deshalb, weil es hier äußerst selten in der Seminarwoche geregnet hatte.

Typisch für den früheren Seminarstil war der Umstand, dass sich die Seminaristen wohl über all die Jahre siezten, obwohl man sich doch jedes Jahr traf und sich im vertrauten Kreis so wohl fühlte. Deshalb mussten auch alle Neuankömmlinge auf Bitten des Seminarleiters kurz ihren beruflichen Werdegang vorstellen. Nicht nur für mich waren die sicherlich regelmäßigen Seminarteilnahmen ein festes Datum im Jahreslauf, um den sich alle privaten und sonstigen beruflichen Termine zu organisieren hatten – bedeutungsmäßig erhöht durch die selten enttäuschte Verabredung zu einer Golfrunde im nahen Bad Harzburg mit Karsten Witt.

Ich möchte mit einer letzten fachfremden Anekdoten schließen: 1988 wurde der jährlich von der Stadt Goslar vergebene Kaiserring dem Maler Gerhard Richter verliehen. Es gab eine Ausstellung im Mönchehaus-Museum mit einem Plakat, das die berühmte Kerze abbildete. Für etwa 20 DM kaufte ich das Plakat, das Richter signiert hatte. Das Plakat lag dann original eingerollt bei uns 30 Jahre im Keller. Als ich es auf „KunstMessen“ mit einer deutlich fünfstelligen Summe präsentierte sah, habe ich es rahmen lassen und verwahre es jetzt als mein bestes Investment aller Zeiten. Goslar kann also nicht nur ein herausragendes Pflaster für Juristenkarrieren oder die Verleihung eines hohen Staatsordens sein, sondern auch für beachtliche Kunstinvestments!

Ich fasse zusammen und schließe meinen kleinen Rückblick: Es lebe das Agrarrechtsseminar, es lebe Goslar!

*) Der Beitrag gibt einen Kurzvortrag wieder, der auf der Festexkursion des Goslarer Agrarrechtsseminars am 23.9.2025 im Kloster Wöltingerode gehalten wurde; vgl. zu der Festexkursion näher Busse, Die Festexkursion des Goslarer Agrarrechtsseminars am 23.9.2025 zum Kloster Wöltingerode – Zugleich ein Bericht über die gemeinsame Sitzung der Ausschüsse für Agrarwirtschaftsrecht sowie Agrarförder- und Marktorganisationsrecht, AUR 2025, 462 (in diesem Heft). Der Vortragsstil wurde beibehalten.